



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 19. Oktober 1885.

Nr. 487.

## Deutschland.

Berlin, 18. Oktober. Je mehr sich die serbischen Rüstungen ihrem Ende nähern, um so weiter tritt die Wahrscheinlichkeit einer Ueberführung der Grenze durch die Serben, sei es nach Altserbien, sei es nach Bulgarien, zurück. Wir haben hier der Auffassung, daß die Serben sich hätten werden, einen so gewagten Schritt wie die thätliche Kriegserklärung an die Türkei zu unternehmen, stets Ausdruck gegeben. Die Türkei, gegen deren kriegerische Macht diejenige Serbiens überaus unbedeutend ist, erfreut sich der Unterstützung aller Vertragsmächte, Serbien dagegen beschließt nirgends in Europa einen moralischen Rückhalt für den Fall, daß es als ungerechtfertigter Friedensstörer auftritt. Noch weit mehr trifft das, was hier von Serbien gesagt ist, auf Griechenland zu, dessen Heer überhaupt kaum ernsthaft in Betracht kommt und dessen Berechtigung zu einem Einfall ins türkische Gebiet womöglich noch geringer ist als diejenige, welche Serbien geltend zu machen sich bemüht. In militärischen Kreisen macht man sich über die griechische „Mobilisierung“ geradezu lustig und hält von der serbischen Armee der türkischen gegenüber herzlich wenig. Trotz des anscheinenden Chauvinismus in beiden Kleinstaatennationen darf man heute mit einiger Bestimmtheit sagen, daß, wenn die Haltung der Mächte dieselbe bleibt wie bisher, kriegerische Bewidlungen, hervorgerufen durch die Serben oder Griechen, für ausgeschlossen gelten dürfen. Die Einigkeit der Mächte und ihr fester Wille, die gegenwärtigen Gebietsverhältnisse auf der Balkanhalbinsel aufrecht zu erhalten, sind aber erfreulicher Weise entschieden im Wachsen begriffen. Der Zusammentritt einer ordentlichen formgerechten Konferenz auf Grund der von den Vorkämpfern in ihren Besprechungen gewonnenen, in der bekannten „Declaration“ niedergelegten Ergebnisse darf als sehr wahrscheinlich und nahe bevorstehend betrachtet werden. Rußland und Oesterreich sind unter Deutschlands Mitwirkung übereinstimmend bemüht, die Konferenz, an welcher natürlich die Türkei Theil nehmen werde, von Konstantinopel aus ins Leben rufen zu lassen. Die Konferenz soll zunächst den Fürsten Alexander veranlassen, sich nach Bulgarien zurückzuziehen und, wenn er sich weigert, die Türkei zu bewaffnetem Einschreiten in Dromedien ermächtigen. Das Einverständnis der Porte ist man sicher und eine Ablehnung seitens Englands, Frankreichs und Italiens ist kaum anzunehmen. Die Konferenz hätte zugleich Serbien und Griechenland gegenüber den Willen Europas, daß der Berliner Vertrag unverletzt bleiben müsse, nachdrücklich auszusprechen und ferner das Verhältnis zu ordnen, in welches Fürst Alexander als künftiger General-Gouverneur von Dromedien zur Türkei treten würde, d. h. das Nähere über die „Union“ Bulgariens und Dromediens festzustellen. Bis dies festgestellt ist, verbleibt Dromedien als türkische Provinz unter eigener Verwaltung und unter türkischer Aufsicht. Es würde also wie hier schon neulich als möglich hingestellt wurde, zunächst der status quo ante ganz genau wieder hergestellt und dann die Personalunion durch den Willen aller Vertragsmächte unter gewissen Abänderungen des organischen Statuts für Dromedien gesetzmäßig eingeführt werden.

— Einem Bericht der „Post“ über die Reise und den Aufenthalt des Kronprinzlichen Paares in Italien entnehmen wir Folgendes:

Die Reise, die mehrere Monate umfaßt hat, begann mit einem Aufenthalt in Adermann; dann wohnte, während der Kronprinz zur Wahrnehmung seiner militärischen Obliegenheiten sich nach Süddeutschland begab, die Frau Kronprinzessin mit ihren Töchtern Viktoria, Sophie und Margarete in Savona am Lago Maggiore, von wo sie viele Ausflüge unternahm und wo sie gesellschaftlichen Verkehr mit der auf Isola Bella wohnenden Familie des Grafen Borromeo aus Mailand und mit der auf ihrer Villa in Stresa wohnenden Herzogin von Genoa, der Schwester des Königs von Sachsen und Mutter der Königin Margarethe von Italien, unterhielt. Später begab sich die Frau Kronprinzessin nach Monza zum Besuch des italienischen Königspaares. Den Schlüsselpunkt der Reise bildete ein längerer Aufenthalt in Venedig. Hier traf nach einem Besuch beim König und der Königin in Monza

der Kronprinz wieder mit seiner Familie zusammen. Die hohen Herrschaften bewohnten einen großen Theil des Europäischen Hofes und bewahrten unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin v. Lingen ein strenges Inkognito, das, obwohl von der Bevölkerung bald erkannt, jedoch mit dem ihr eigenen Takte überall respektiert wurde. Die hohen Herrschaften bewegten sich mitten in dem Volkstreiben auf den Plätzen und Straßen. Für ihre Ausflüge zu Wasser hatte ihnen der König von Italien einen kleinen Privatdampfer zur Verfügung gestellt. In früher Morgenstunden fuhr die hohe Herrschaften nach dem Lago, um dort Seebäder zu nehmen, der übrige Tag wurde nach künstlerischer Richtung hin ausgenutzt, in Besuchen von Kirchen, Gallien, Palästen, auch im Verkehr mit hervorragenden Persönlichkeiten der um diese Zeit in Venedig besonders zahlreich vertretenen Fremdenkolonie, unter denen sich auch viele preussische Familien und Berliner Persönlichkeiten befanden, wie z. B. die Fürstin Anton Radziwill, die Gräfin v. Schleinitz u. s. w. Den Rückweg nach Potsdam schlugen die hohen Herrschaften über Verona, Ala, München ein.

— Von sozialdemokratischer Seite wird angegeben, daß dem nächsten Reichstage aufs Neue Anträge auf Abänderung der Krankenkassengesetzgebung vorgelegt werden dürften. Es wird über „Anzuträglichkeiten und Anzulänglichkeiten aller Art“ Klage geführt, die „große Abänderungen und selbst grundlegende Umgestaltungen des Krankenkassengesetzes unumgänglich“ machten. Substantiell sind diese Beschwerden nicht weiter, aber in den Stimmungsberichten und Situationsbildern, welche die kleine sozialdemokratische Presse von der Rassenbewegung bringt, finden sich Andeutungen über die Richtung, in welcher sich dieselben ergeben. Manche irrtümliche Auffassung und Auslegung des Krankenkassengesetzes scheint allerdings damit im Spiele zu sein. In Verträgen, die vom Rhein kommen, wird vielfach gellagt, daß Schwierigkeiten entstehen, indem Arbeit er sich in großer Anzahl in die freien Kassen einschreiben lassen und sich beim Eintritt in ein Arbeitsverhältnis mit ihrem Mitgliedsbuch dem Arbeitgeber legitimieren. Sie sind dadurch der Verpflichtung, einer Zwangs-kasse beizutreten, entzogen, aber weil sie in vielen Fällen unterlassen, ihre Beiträge zu den Kassen zu zahlen, erlischt ihre Mitgliedschaft in den freien Kassen, und tritt nun eine Krankheit ein, so sollen Schwierigkeiten darüber entstehen, ob auch in solchem Falle der Arbeitgeber für seinen erkrankten Arbeiter einzutreten hat. Nach den Bestimmungen des Krankenkassengesetzes kann darüber ein Zweifel wohl nicht bestehen, denn wenn einerseits den freien Kassen auferlegt ist, jeden Austritt eines Mitgliedes bei der amtlichen Meldestelle zur Anzeige zu bringen, so ist andererseits der Arbeitgeber verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß seine Arbeiter versichert sind. Wenn in der letzten Zeit die Fälle sich mehren, daß Mitglieder freier Kassen mit ihren Beiträgen in Rückstand bleiben, jedoch sie schließlich von der Mitgliedschaft der betreffenden Kassen ausgeschlossen werden müssen, so findet diese Thatsache die natürlichste Erklärung wohl in dem Umstand, daß die Bestimmungen des Krankenkassengesetzes, denen sich auch die freien Kassen anzupassen hätten, die Normierung des Beitrages der Krankenunterstützungen, vor Allem aber die Bestimmung, betreffend die Bildung des Reservefonds in der Höhe einer Jahresausgabe, die Mitgliederbeiträge um ein Bedeutendes erhöht haben. Die größte und leistungsfähigste der freien Hilfskassen in Deutschland, die Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler, die im zweiten Quartal 1885 71,269 zahlende Mitglieder in 639 „örtlichen Verwaltungsstellen“ zählte und deren Vermögen sich am Ablauf des genannten Quartals auf 158,214,17 Mark belief, hat sich trotzdem veranlaßt gesehen, die Beiträge vom 1. Juli d. J. ab um 8 1/2 Prozent zu erhöhen. In welchem Grade mag erst die Steigerung erfolgt sein bei weniger leistungsfähigen Kassen. Der Agitation zum Massenaustritt aus den Zwangskassen und zum Eintritt in die freien Kassen scheint damit ein besonders wirksamer Damm entgegengesetzt zu sein.

— Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: „In gewissen politischen Kreisen schreibt man dem Besuch des Prinzen von Wales in Wien und Budapest

eine besondere Bedeutung zu und lapriziert sich darauf, in dem Aufenthalt des britischen Thronerben an der Donau keinen bloßen Privatbesuch erblicken zu wollen. Man behauptet sogar, der Prinz habe es sich angelegen sein lassen, die Bestimmungen, welche zwischen dem Cabinet von St. James aus der Gladstone'schen Zeit und der österreichisch-ungarischen Regierung vorhanden gewesen, nach Möglichkeit auszugleichen.“ So weit die uns zugehende Meldung, die vielleicht berechtigt ist, wenn sie sich auf Privatgespräche beziehen soll, welche der Prinz in Wien und Budapest gepflogen haben mag, die aber jedenfalls weit über das Ziel hinauschießt, wenn sie dem künftigen britischen Herrscher dabei in der Erfüllung irgend einer „Mission“ begriffen sein läßt.

— Einer Mittheilung des Oberkirchenrathes an die Generalsynode zufolge hat die Einrichtung eines gemeinsamen deutschen nationalen Buß- und Betages den wesentlichen Fortschritt gemacht, daß die Kirchenregimenten von Nord- und Mitteldeutschland sich bereit erklärt haben, dem preussischen Beispiele zu folgen. Als gemeinsamer Feiertag sei der letzte Freitag des Kirchenjahres in Aussicht genommen. Ferner ist der General-synode der Entwurf eines Reliquiengesetzes für evangelische Geistliche zugegangen, welches auf ähnlichen Grundrissen beruht, wie das die Reichsbeamten betreffende Gesetz. Das Wittwengeld soll aus einem Drittel des dem Verstorbenen zustehenden Ruhegehalts bestehen, es soll mindestens 600 Mark betragen und darf 1600 Mark nicht übersteigen. Das Wittwengeld beträgt beim Leben der Mutter ein Fünftel des Wittwengeldes, beim Tode der Mutter ein Drittel desselben. Wittwen- und Wittwengelder dürfen zusammen den Beitrag der Pension nicht übersteigen, zu welcher der Verstorbene berechtigt war. Wittwen, welche den Geistlichen erst nach dessen Emeritierung gebirahet, haben keinen Anspruch auf Versorgung. Die Zahlung erfolgt aus dem auch staatlich und kommunal verordneten Pfarr-Wittwen- und Waisenfonds, zu dem jeder Geistliche 3 pCt. seines Dienstverdienstes beizuführen hat.

— Nach einer Mittheilung der „Danz. Ztg.“ hat das Domkapitel der Diözese Ermland im Einvernehmen mit der Staatsregierung den Domprobst Dr. Ruyser in Breslau zum Nachfolger des Bischofs Dr. Kremenz gewählt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Als vor einiger Zeit eine von der serbischen Regierung ausgeschriebene Kanonenlieferung nicht an Herrn Krupp, sondern an die französische Fabrik de Bange vergeben worden war, ergingen sich verschiedene französische Zeitungen in emphatischen Verherrlichungen dieses Sieges der französischen über die deutsche Industrie. Die serbische Regierung behauptete, sie habe eine Entscheidung erst dann getroffen, nachdem durch gründliche Experimente die Superiorität der Kanone de Bange über die Krupp-Kanone festgestellt worden sei. Eher die Preisorgane, welche damals über unsern Misserfolg triumphirten, sind jetzt in die peinliche Lage versetzt, eine ganze Reihe sehr bedenklicher Niederlagen des Systems de Bange zu registriren. Im Lager von Chalons ist am 30. August d. J. eine nach dem genannten System konstruirte Kanone geplatzt, und in dem Lager von Avours sowie bei den Manövern des 1. Armeekorps in der Umgebung von Arras ist am 3. bezw. 14. September d. J. von je einer Kanone das Bodentück abgefliegen. Innerhalb zweier Wochen also haben sich drei schwere Unglücksfälle mit der Kanone de Bange ereignet, wobei ein Offizier und zwei Kanoniere getödtet, vier verwundet worden sind. Die französischen Zeitungen erkennen selbst an, daß schon früher ähnliche Vorkommnisse festgestellt haben. Im Juni d. J. ist eine 9-Zentimeter-Kanone, System de Bange, bei den Schießübungen der Artillerie Brigade von Castrès geplatzt, wobei zwei Mann schwer, einer leicht verwundet wurden. Aus dem vorigen Jahre sind zwei Unglücksfälle bekannt geworden. Am 4. Juni vor. J. sprang in den Batterien von Havre einer 24-Zentimeter-Kanone das Bodentück ab, tödtete einen Kanonier und verletzte drei andere. Es müssen aber noch andere nicht in die Öffentlichkeit gelangte Misserfolge vorliegen, denn nach einer Pariser Meldung war der Fall, der sich im Juli v. J. ereignete, der fünfte seit wenigen Wochen. Wir haben gleich, nachdem der

Erfolg des Systems de Bange in Serbien bekannt geworden war, darauf hingewiesen, daß derselbe keineswegs auf die Superiorität des französischen Produkts zurückzuführen sei, daß vielmehr bei den in Belgrad angestellten vergleichenden Schießversuchen mit der de Bangeschen, Armstrong'schen und Krupp'schen Kanone die letztere sich als das vorzüglichste Geschütz bewährt habe. Die jüngsten Erfahrungen in Frankreich bestätigen zur Genüge, daß die Annahme des Systems de Bange seitens Serbiens ein Fehler gewesen ist. Nicht die de Bangesche Kanone, sondern die überlegene Macht des Herrn de Bange und die einflussreiche soziale Stellung des französischen Elements in Serbien haben den Sieg über die Krupp'sche Kanone davongetragen.

— Soeben erschienen, von den zunächst beteiligten Kreisen wie immer mit lebhaftem Beifall begrüßt, die Uebersicht über die Geschäftstätigkeit des preussischen Abgeordnetenhauses in der letzten Session der eben abgelaufenen 15. Legislaturperiode, das Werk des verdienten Bureaudirektors des Hauses, Geheimrath Kleinschmidt. Die Uebersicht ist in derselben Weise wie bisher geordnet; sie zerfällt in die Hauptübersicht sämtlicher Verhandlungen, die Uebersicht über den Staatshaushaltsetat und die Rednerliste. Für unsere parlamentarischen Kreise sind diese Uebersichten längst zu einem unentbehrlichen Handbuch geworden. Der überaus großen und umfangreichen Mühe der Zusammenstellung ist auch jetzt die allgemeine Anerkennung gewiß.

— Zur Herstellung von neuen leistungsfähigen Wasserverbindungen durch den Bau von Kanälen und die Herstellungen von dem Bedürfnisse der Seeschiffahrt entsprechenden Schiffsfahrtsstraßen nach den wichtigsten Hafensplätzen bilden, wie wir einer Mittheilung der „Berliner Politischen Nachrichten“ entnehmen, die in der Vorbereitung begriffenen Pläne zum Bau eines Kanals von Dortmund nach der Ems und einer Schiffsfahrtsrinne durch das Haff nach Königsberg die ersten Schritte, welche die preussische Staatsregierung zu unternehmen gedenkt.

— Die Ernennung des Landraths von Stolp in Pommern, Herrn von Nischhofen, zum Polizeipräsidenten von Berlin gilt jetzt als feststehende Thatsache. Herr von Nischhofen steht zur Familie des Herrn Ministers des Innern, sowie zu derjenigen des Herrn Reichskanzlers in verwandtschaftlicher Beziehung. In Berlin gilt er als einer der geringsten Gäste. Herr von Nischhofen ist noch unverheiratet und gehört zu den bedeutendsten Grundbesitzern in Pommern.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Oktober. In keiner Provinz ist die Wahlbewegung so wenig bemerkbar als in Pommern, in einzelnen Kreisen ist bisher von keiner Seite zur Aufstellung von Kandidaten geschritten, so z. B. in den beiden Wahlkreisen des Regierungs-Bezirks Stralsund. Von Seiten der Konservativen wird die Wahl ihrer Kandidaten als gesichert angesehen und nur in wenigen Kreisen versuchen die Deutsch-Freisinnigen eine Gegenagitation; so viel und bekannt, geschieht dies nur in den Wahlkreisen Stadt Stettin, Randow-Griffenhagen, Pyritz-Saatzig und Köslin-Kolberg. Auch in Stettin verläuft anscheinend die Wahlbewegung sehr ruhig, aber ohne Wahlkampf wird es doch nicht abgehen. Die hiesigen Konservativen sind nicht gesonnen, in vollständigem Schweigen zu verharren, sie werden vielmehr auch bei der Abgeordnetenwahl in Gemeinschaft mit der Handwerkerpartei einen Kandidaten aufstellen. Ueber die Person desselben können wir Bestimmtes noch nicht mittheilen, doch sind Persönlichkeiten aus Handwerkerkreisen in Aussicht genommen; u. A. Obermeister Schumann aus Berlin. Wir lassen nachstehend die Kandidatenliste der einzelnen Wahlkreise unserer Provinz, soweit deren Zusammenstellung jetzt schon möglich, folgen: Im Regierungs-Bezirk Stralsund sind in beiden Wahlkreisen, wie schon oben bemerkt, noch keine Kandidaten aufgestellt, in der letzten Legislaturperiode war der Wahlkreis Griffenwald-Grimmern durch Professor Dr. Bierling und Staatsminister Dr. Lucius und der Wahlkreis Stralsund-Rügen-Franzburg durch Staatsminister v. Böttcher und Graf zu Solms-Rödelheim vertreten.

Regierungs-Bezirk Stettin. Stadt Stettin. Konf. —? Deutsch-Freisinnig: \*Oberlehrer Th. Schmidt.



Demmin-Anklam-Ugedom Wol-  
lin-Uckermünde. Konf.: \*Graf von  
Schwerin-Bugzar, \*von Endevert-Bogel-  
\*Landeshauptmann v. Heyden-Cadow.

Randow-Griffenhagen. Konf.:  
\*Graf von Eickstedt-Peterwaldt, \*Gutbesitzer  
Pratorius-Roderbad. Liberal: Dr. Dohrn-  
Stettin, Rittergutsbesitzer Schulze-Clebow.

Pyritz-Saapitz. Konf.: \*Landrath  
v. Nitzsch-Rosenegk, \*Rittergutsbes. v. Schönig-  
Lütow. Liberal: Gutbesitzer Runge-Alt-Da-  
merow, Bauerhofbes. Riemann-Werben.

Raugard-Regenwalde. Konf.:  
\*Geh. Rath v. Bismarck-Klapp, \*Reg.-Rath von  
Bodewill.

Griffenberg-Kammin. Konf.:  
\*von Elbe-Karnitz, \*Landrath von Köler-  
Kantred.

Regierungsbezirk Köslin. Lauenburg-  
Bütow-Stolp. Konf.: \*v. Hammerstein-  
Berlin, \*von Vandemer-Salsen, von Below-  
Saleske.

Rummelsburg-Schlawe. Konf.:  
\*Rittergutsbesitzer v. Puttkamer-Treblin, Landrath  
v. Balan-Schlawe.

Schivelbein-Dramburg. Konf.:  
\*Landrath Graf Baudiffin.

Köslin-Kolberg-Körlin-Bu-  
blich (fr. Fürstenthum Kreis). Konf.: \*Amts-  
richter v. Unruh, Landeshauptmann v. Holz-  
Alt-Marrin. Lib.: Landgerichtsrath Hildebrand,  
Gemeindevorsteher Grün-Neuenhagen.

Neustettin-Belgard. Konservativ:  
\*Landrath v. Buse-Berlin, \*Rittergutsbesitzer  
v. Kleist-Resow.

Die mit \* versehenen Kandidaten vertraten  
den Wahlkreis bereits in letzter Legislatur-  
periode.

Stettin, 19. Oktober. Die königl. Polizei-  
Direktion hat die Verfügung, nach welcher die  
Kellergehäuse derjenigen vier Stock hohen Ge-  
bäude, welche nach dem Erlaß der jetzt gültigen  
Baupolizei-Ordnung vom 31. März 1877 errich-  
tet worden sind, vom 1. Oktober 1886 nicht mehr  
bewohnt resp. benutzt werden dürfen, wieder a u f-  
g e h o u e n und dies den beteiligten Hausbesitzern  
in folgender Weise mitgetheilt: „Die diesseitige  
Verfügung vom 23. v. M., wonach Sie aufge-  
fordert sind, die jegige oder eine anderweitige mit  
einem täglichen regelmäßigen Aufenthalt von Men-  
schen verbundene Benutzung eines Kellerraums in  
Ihrem Wohnhause spätestens vom 1. Oktober 1886  
ab einstellen zu lassen, wird in Gemäßheit einer  
früheren bezüglichen Entscheidung des königl.lichen  
Ober-Berwaltungsgerichts hiermit aufgehoben. Da-  
gegen werden Sie noch ausdrücklich darauf auf-  
merksam gemacht, daß aus den in der genannten  
Verfügung angegebenen Gründen die fraglichen  
Kellerräume zum Wohnen bzw. Schlafen nicht  
benutzt werden dürfen. Graf Hue de Grais.“

Der Rittergutsbesitzer Graf von Eick-  
stedt-Peterswaldt auf Hohenholz bei Tantow,  
der langjährige Vertreter des Randow-Griffen-  
hagen Kreises im Abgeordnetenhaus, ist am Sonn-  
abend plötzlich verstorben; derselbe war, wie wir  
heute auch an anderer Stelle erwähnen, auch in  
diesem Jahre in dem genannten Kreise als Kan-  
didat zur Abgeordnetenwahl aufgestellt. Der Ver-  
storbene war der Besitzer der hier erscheinenden  
konservativen „Pomm. Reichspost“ und dürfte sein  
Ableben auch auf die Verhältnisse dieses Blattes  
Einfluß machen.

Am Sonnabend beging der Verein ehe-  
maliger Kameraden des Garde-Korps im Wolff-  
schen Saale die Feier seines Stiftungsfestes. Der  
Verein bestand am 1. Oktober 1 Jahr und hat  
sich in dieser kurzen Zeit in höchst erfreulicher und  
anerkannter Weise entwickelt. Zu der  
Stiftungstagsfeier hatten die Herren des Vor-  
stands an die Spitzen der Militär- und Zivil-  
behörden Einladungen ergehen lassen und waren  
u. A. von der Herr Regierungspräsident Wagner,  
Stadtkommandant, Excellenz von Webern, der  
Platzmajor Major von Maske und eine Anzahl  
ehemaliger Offiziere der Garde, sowie auch Mit-  
glieder des hiesigen Offizierkorps erschienen. Die  
Feier bestand aus Prolog, lebenden Bildern, Fest-  
rede, Konzertvorträgen und Ball. Sämmtliche  
Unterhaltungen wurden dankbar aufgenommen, die  
Festrede, von Herrn Stubbe unter Bezugnahme  
auf die dreifache Bedeutung des 18. Oktobers in  
kurzen, aber treffenden Worten gehalten, mit don-  
nernden Hochs auf den greisen Monarchen, Kai-  
ser Wilhelm geschlossen. Am dem Ball, der die  
Festtheilnehmer bis am Morgen zusammenhielt,  
nahmen die Ehrengäste lebhaften Theil.

Landgericht. Strafkammer 3.  
Sitzung vom 19. Oktober. — Der Arbeiter Karl  
Franz Robert Timm verkehrte vielfach in dem  
L. Neumann'schen Restaurationslokal auf der Ober-  
wiehl, er erhielt dadurch Lokalkenntnisse und be-  
nutzte dieselben, um in der Nacht vom 13./14.  
Juni einen Diebstahl mittels Einsteigens auszu-  
führen. Bei demselben stehlen ihm 260 Mark in  
Gold und 3 Mark kleine Münze zur Deute. Nach  
Begehung des Diebstahls ließ sich Timm in dem  
Lokal nicht mehr sehen; dies besärfte den schon  
auf ihn gefallenen Verdacht, dazu kam, daß er  
ganz bedeutende Ausgaben machte und auch eine  
Reise nach Berlin unternahm. Er wurde schließ-  
lich in Haft genommen, leugnete aber hartnäckig  
den Diebstahl. Heute hatte er sich nicht nur we-  
gen dieses Einbruchs, sondern auch wegen eines  
im Herbst bei Neumann verübten Diebstahls an  
einem 20-Markstück zu verantworten und wurde  
mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 3 Jahren  
6 Monaten Zuchthaus, 4 Jahren Ehrverlust und  
Zulässigkeit Polizeiaufsicht verurtheilt.

In Folge eines Krampfanfalles stürz-  
te gestern Vormittag gegen 9 Uhr eine Frau in der  
Lindenstraße derart auf das Straßenpflaster, daß  
sie sich eine nicht unerhebliche Kopfwunde zuzog  
und mittelst Droßke nach ihrer in der Friedrich-  
straße belegenen Wohnung geschafft werden mußte.  
— Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde der  
Schuhmacher Gustav Schildhorn unter den  
Linden an der Ecke der Albrechtsstraße von einem  
unbekannten Mann mit einem scharfen Instrument  
an den Kopf geschlagen, daß er eine größere Wunde  
davontrug.

Die Sonnabend-Vorstellung im Zirkus  
K e n z, welche zum Benefiz für die Familie  
H a g e r bestimmt war, bot ein ganz vorzügliches  
Programm. Selten ist ein so ausgezeichnetes  
Pferde-Material an einem Abend vorgeführt wor-  
den, als in dieser Vorstellung. Die Familie Ha-  
ger füllte allein fünf Nummern des Programms  
aus und wurde u. A. zum ersten Male von Herrn  
J. W. Hager die dreifache Fahrgeschule und von  
dem jungen Herrn Otto Hager die Springfahr-  
schule geritten; das jugendliche Frä. Klottbe  
Hager ritt den Vollblut-Fuchshengst „Beautiful“  
in der hohen Schule und erntete damit stür-  
mischen Beifall. Nach jedem Auftreten der Bene-  
fizianten wurden denselben Lorbeerkränze und Blum-  
enspenden in reicher Fülle überreicht. Von  
einem Unfall wurde Frä. Auguste Ducos be-  
troffen; dieselbe stürzte vom Pferde auf den Rand  
der Manege und demnächst zwischen die Sperrst-  
reife und wurde hierdurch das Publikum in nicht  
geringe Aufregung versetzt. Glücklicherweise trug  
die beliebte Trabreiterin nur einige Hautabschür-  
fungen davon und konnte ihre Reitnummer unter  
lebhaftem Beifall des Publikums beenden. Noch  
aufregender verlief die letzte Programm-Nummer,  
anfangt der im Programm angekündigten Galopp-  
Volltänze des Frä. Regina ritt der kleine Kne-  
z die Gylfos-Poß. Hierbei fiel derselbe, gerieth un-  
ter die Pferde und mußte besinnungslos aus der  
Manege getragen werden. Auch dieser Unglücks-  
fall hat glücklicherweise keine ernstlichen Folgen ge-  
habt, der Knabe konnte noch am demselben Abend  
den Heimweg zu Fuß antreten.

Im Monat September betrug die Ein-  
nahme an Wechselstempelsteuer im Ober-Post-Di-  
rektions-Bezirk Stettin 8601,60 Mark, dazu die  
Einnahme seit April mit 34,564,20 Mark, macht  
im Ganzen 43,165,80 Mark gegen denselben  
Zeitraum im Vorjahre 1957,60 Mark mehr.

### Aus den Provinzen.

Stralsund, 17. Oktober. Vorgehen Mor-  
gen segelten die beiden hiesigen Fischer Ruffe und  
Dybb bei Darßhöft in See zum Flunderfang und  
sind seitdem nicht zurückgekehrt. Da der Südost-  
wind Abends bedeutend aufsteigte, ist leider an-  
zunehmen, daß ihr kleines, offenes Boot vollschlug  
und sie ihr Leben einbüßten. Beide sind ver-  
heiratet.

Durch dasselbe Wetter geistert dem Berne-  
men nach vorgestern Nacht die dänische Galeas  
„Mar“, Kapit. Seneborg, von Faro nach Stettin  
mit Ralfsteinen, auf dem See auf Strand; ein  
Versicherungsgesamt und der Dampfer „Dars“ gin-  
gen gestern von hier zur Assistenz nach der Siran-  
dungsstelle ab.

### Stadt-Theater.

Sonnabend, den 17. Oktober. Volkstüm-  
liche Vorstellung. „Richard III.“ von Shale-  
speare.

Das Haus war bei geräumtem Orchester  
ausverkauft, der Beifall, den besonders der Dar-  
steller der Titelrolle, Herr Albert einheimste,  
erhellte, fast demonstrativ, so daß man föhlig er-  
staunen muß, wie gerade diese blutige aller blü-  
tigen Tragödien Shakespeares, die außerdem an  
den ungeschicklichen Unmöglichkeiten leidet, sich  
beim Publikum einer so außergewöhnlichen Belieb-  
theit erfreut. Aber es ist richtig und bei unsrer  
immer nervöser werdenden Jahrhundert trifft es  
immer mehr zu, das Krankhafte zieht den Men-  
schen an. Richard III. wadet in Blut bis zum  
Knie und seine theilweise rührselig angehauchte  
Umgebung, wie z. B. Clarence und Edward, ist  
nicht einen Schuß Pulver werth. Mit Ausnahme  
der Herzogin von York und der Margarethe.  
Besonders die letzte ist eine Musterleistung des ge-  
waltigen Tragöden. Wir haben zu oft über  
Richard III. in diesen Spalten unser Urtheil ab-  
gegeben, um noch einmal über die unmögliche  
Sargzene, die Gefangennahme Hastings und an-  
dere von Shakespeare beliebte Kühnheiten und  
auszusprechen. Nur ein so großer Dichter konnte  
es wagen, der Historie ein solches Gewand anzu-  
legen.

Die Darstellung genigte theilweise. Selbst-  
verständlich konzentrierte sich die Hauptaufmerksam-  
keit auf Herrn Albert, dessen Richard III. eine  
vorzügliche künstlerische That genannt werden darf.  
Der hier bereits voll gewürdigte jugendliche Kün-  
stler hat sich mit dieser Leistung bei uns in noch  
höhere Gunst zu setzen gewußt, als er bereits be-  
saß. Das war Charakteristik, verständige Auf-  
fassung, vorzüglichste Schattirung, der nur noch  
nach der satirisch humoristischen Seite hin einige  
kräftige Züge nöthig thun, auszeichnete Mimik,  
— mit einem Wort eine wirklich schöne Leistung  
in dem Rahmen unserer Bühne. Der nicht  
endenwollende Beifall nach den Aufschlüssen  
war voll verdient. Mit vielem Anstand führte  
Fräulein E h r h a r d t die Rolle der Anna durch,  
der heißen Sargzene zeigte sie sich zu unserer  
Freude voll gewachsen. Sehr gut gab auch Frau  
K o c h - E g g e r die Margarethe. Die übrigen  
Hauptrollen wurden angemessen dargestellt. Einer

kleinen humoristischen Szene müssen wir noch Er-  
wähnung thun. Als im vierten Akt dem kriege-  
rischen König Richard von allen Seiten Meldun-  
gen von dem Abfall seiner Vasallen zugehen, hat  
auch Lord Stanley zu melden, „Richmond ist zur  
See“. Der Darsteller des Stanley (auf dem  
Zettel ist Herr Krause genannt, ob er es auch  
war, wissen wir nicht), hatte in der Aufregung  
augencheinlich den Namen Richmond vergessen und  
half sich nun damit, daß er kühn die Meldung  
brachte: „Shakespeare ist zur See“. Man kann  
sich die Heiterkeit vorstellen, die diese  
Worte selbst auf den entsetzten Richard hervor-  
riefen. Im Publikum nahm nur ein kleiner Theil  
von dieser sensationellen Meldung Akt.

### Kunst und Literatur.

Deutsche Encyclopädie. Der Inhalt des  
vierten und fünften Hefes bot besonders Gele-  
genheit, dem Leser gerade die Gegenwart be-  
wegende Fragen durchsichtig darzulegen. Dies ge-  
schah in streng wissenschaftlicher Weise, trotz knap-  
per Form mit großer Genauigkeit. Im vierten  
Hefte fesselt sogleich der vortreffliche Artikel des  
Professors Maerder in Halle über Agriculturnomie  
auch den Laien durch die durchgehends faßliche  
Darstellung der Aufgaben auf dem weiten und  
besonders für unser Vaterland hoch bedeutsamen  
Arbeitsfelde, das diese noch junge Wissenschaft er-  
öffnet. In dem großen aus 9 selbstständigen  
Einzelarbeiten bestehenden Artikel Egypten vertritt  
sich der bekannte Egyptologe Ludwig Stern nicht  
nur mit bewährtem Geschick über das Alterthum  
dieses von jeder die Theilnahme erweckenden Lan-  
des, sondern entwirft auch ein treffliches Bild des  
heutigen Egypten: selbst den dunklen Gang der  
neuesten Geschichte weiß er so lichtvoll zu beleuch-  
ten, daß sich kaum irgendwo ein praktischerer Leit-  
faden für diejenigen finden möchte, welche der Er-  
forschung der vielen verworrenen Beziehungen, in denen  
Egypten zu Asien und Europa steht, Aufmerksamkeit  
schenken. Dabei ist der eingeschaltete militä-  
rische Artikel über die Feldzüge der Engländer als  
eine werthvolle Zugabe zu betrachten. Besonderen  
Hinweis verdienen nebst vielen anderen die Artikel  
über die platonische Akademie von Almeister Wes-  
phal, die scharf umrissene Charakteristik der Afka-  
toss, deren Autor, wie dies auch mehrfach bei den  
Arbeiten über Egypten geschehen mußte, nicht ge-  
nannt werden konnte, weil er den einschlagenden  
Verhältnissen zu nahe steht; die durch Klarheit  
sich auszeichnende Beschreibung des Akkumulators  
von Professor Ernst in Stuttgart, die eingehende  
Beurtheilung des berühmten Rechtsphilosophen H  
Ahrens durch Professor Merkel in Straßburg u.  
Im fünften Hefte jedoch werden viele Leser in  
dem umfangreichen Doppelartikel Attie zum Theil  
ganz neues Material über den ebenso wichtigen  
wie schwierigen Gegenstand finden. Die Alabama-  
Frage erörtert eine der ersten Autoritäten auf die-  
sem Gebiete, Heinrich Wiffen. Derselben Aufsatz  
schließt sich ebenbürtig an die Artikel Albanien  
von Professor Meyer in Graz, Albinismus von  
Robert Hartmann, Alexandrinische Schule von  
Alexi, Algebra von Professor Greiffel u. Unter  
verschiedenen historischen Beiträgen findet sich ein  
solcher von Leopold von Ranke über Alexander  
des Großen weltgeschichtliche Bedeutung. — Die  
Ausstattung entspricht der ersten Ankündigung.  
Nur wo das wissenschaftliche Bedürfnis es bedingte,  
wurden Bilder im Texte beigelegt. So sind die  
Algen durch zahlreiche gute Holzschnitte illustriert,  
für das alte Egypten giebt Ludwig Stern nicht  
nur eine geographische Karte, sondern auch eine  
ausgezeichnete Tabelle über die Hieroglyphen, die  
demotische und hieratische Schrift u. [321]

Fürst Karl Anton von Hohenzollern. Ein  
Erinnerungsblatt und Mahnruf von Dr. M.  
Schmid Düsseldorf, Druck und Verlag der L.  
Schwann'schen Verlagshandlung 1885. Preis ge-  
heftet 75 Pfg.

Das deutsche Vaterland wurde am 2. Juni  
d. J. durch das Hinscheiden des Fürsten von Ho-  
henzollern in Trauer versetzt. Das Buch giebt  
in kurzen, übersichtlichen Zügen und klarer Sprache  
ein mit Liebe gezeichnetes Bild des großen Pa-  
trioten und Staatsmanns, der überdies ein war-  
mer Förderer und Beschützer von Kunst und Wis-  
senschaft gewesen ist. Die hübsche Ausstattung  
und Billigkeit des Werkes werden demselben rasch  
Freunde erwerben. [320]

Terestina Luu singt jetzt in ihren Kon-  
zerten nicht nur auf der Bioline, sondern auch mit  
süßmelodischer Stimme, italienische und deutsche Lie-  
der. Durch den Vortrag des neuen Liedes: „Ich  
bin dein, du bist mein“, von dem schnell  
bellebt gewordenen Liederkomponisten E. Meyer-  
L e u m u n d gewinnt sie ganz besonders die Gunst  
des Publikums.

„Anser Gluckskind“, eine neue  
Poffe von Jacobson und Wilken, hat am Wal-  
ner-Theater in Berlin keinen Erfolg zu erringen  
vermöcht.

### Bermischte Nachrichten.

An jenes reizende Mozartbild, auf  
dem der unsrerliche Meister als achtjähriger Knabe  
in ganzer Figur, gehüllt in ein weißhäusiges,  
selbenedes Höslein, angehan mit seidenen Sträu-  
mpfen und Schnallenschuhen, an der Seite den klei-  
nen Degen, die linke Hand in die Seite gestemmt,  
das weißgeputerte Haar mit dem offenen Kindergeschicht  
nach dem Beschauer des Bildes gerichtet, abgebildet  
ist, knüpft sich ein ebenso rührendes wie charak-  
teristisches Entstehungs-Geschichtchen. Als sich eines  
Tages der achtjährige Mozart in einigen Apparat-  
ments der Kaiserin Maria Theresia, die be-  
kanntlich von dem genialen Knaben sehr einge-

nommen war, mit den beiden jungen Erzherzo-  
ginnen Karoline und Marie Antoinette nach Rin-  
derart herumjagte, glitt er auf dem glatten Bo-  
den aus und kam zu Fall. Während nun die  
kleine Erzherzogin Karoline den verlegenen Knaben  
auslachte, so daß er zu weinen begann, suchte  
die sanftere Marie Antoinette ihn durch Liebsjun-  
gen über sein Malheur zu beruhigen. Und der  
besänftigende Zuspruch verfehlte auch seine Wir-  
kung nicht. Mozart's Gesicht verklärte sich zu  
einem wehmüthvollen Lächeln. Er nahm seine  
Trösterin bei der Hand und sagte zu ihr mit dem  
Erste eines Vereiften: „Ich will Dir was sa-  
gen, Antoinette! Du bist gut und mitleidig, ich  
werde Dich heirathen.“ Die junge Erzherzogin  
war über dieses Geständniß ihres Gepielens so  
vergnügt, daß sie jubelnd in das Zimmer der  
Kaiserin hüpfte, die frohe Botschaft mit den Wor-  
ten kündend: „Mama, Mama, Mozart will mich  
heirathen!“ „So!“ antwortete lächelnd die Kai-  
serin — „Mozart hat keinen schlechten Geschmack,  
er ist auch keine üble Partie für Dich“, und fuhr  
dann zu Mozart fort, der eben in der Thür-  
schwelle erschienen war: „Komm einmal her, mein  
kleiner Hube, und sage mir, warum willst Du  
gerade Antoinetten heirathen?“ Treuherrig blickte  
der Knabe die kaiserliche Fragerin an, indem er  
ihr die dargelächte Hand küßte. „Ja, das will  
ich Dir gleich sagen, Kaiserin“, antwortete er  
dann ohne Bangen, „die Erzherzogin Karoline  
war schuld, daß ich fiel und mich schlug; sie  
ließ mich liegen und lachte mich noch aus; An-  
toinette aber ist gut, und weil sie ein gutes Herz  
hat, will ich sie heirathen.“ „Das ist recht schön,  
Mozartchen“, fiel hier die Kaiserin ein, „aber  
wenn Du Antoinetten heirathen willst, mußt Du  
auch Kleider haben wie ein Erzherzog.“ Der  
Knabe senkte nun traurig den Kopf und  
brach in Thränen aus. — „Woher soll ich denn  
Kleider nehmen wie ein Erzherzog?“ fragte er  
schluchzend. „Antoinette muß mich so nehmen.“  
— „Das wird sie aber nicht wollen“, erwiderte  
die Kaiserin. Nun lief Mozart zu Antoinette,  
nahm sie bei beiden Händen und flehte sie in rüh-  
render Bittetät an: „Nicht wahr, Du nimmst mich  
so?“ Die Kaiserin lachte herzlich über diese  
Szene. — Zwei Tage darauf hatte Mozart einen  
Anzug, wie ihn Erzherzöge trugen; ein Kammer-  
herr überbrachte ihn. Und in diesem Hofan-  
zuge wurde Mozart auch auf Befehl der Kaiserin ge-  
malt. (B. L.)

Der Postdampfer „Donau“, Kapit. C.  
Bohle, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, wel-  
cher am 4. Oktober von Bremen abgegangen  
war, ist am 17. Oktober wohlbehalten in Newyork  
angekommen.

Der Postdampfer „Amerika“, Kapit. G.  
Meyer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, wel-  
cher am 30. September von Bremen abgegangen  
war, ist am 15. Oktober wohlbehalten in Val-  
timore angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Paris, 18. Oktober. Im ersten Wahlgange  
wurden 3,180,000 Stimmen für die opportunisti-  
schen und konservativen Republikaner abgegeben,  
die Reaktionsären erzielten 3,140,000 Stimmen  
und die Linken der Radikalen ein wenig mehr als  
900,000 Stimmen. Die Monarchisten und ge-  
mäßigten Republikaner halten also die Waage.  
Die Radikalen stehen zu letzteren wie 1 und 4.  
Daraus folgt, daß die Republik eine Million  
Stimmen mehr erhalten hat, als die Monarchie.  
Dabei darf man nicht vergessen, daß vor dem  
ersten Wahlgange die Reaktionsären nicht erklärt  
haben, die Staatsform stützen zu wollen. Die  
Prätentionen der Radikalen haben aber nach die-  
sem Ergebnis keineswegs Berechtigung. Wenn je,  
so hat in dem ersten Wahlgange das in keiner  
Weise, wenigstens nicht von republikanischer Seite  
beeinflusste allgemeine Stimmrecht klar gesprochen.  
Die für den heutigen zweiten Wahlgang nöth-  
wendig gewordene Wahlaktik wird dieses erste  
Resultat fälschen und schließlich eine Kammer her-  
vorbringen, die absolut nicht den politischen An-  
schauungen des Landes entspricht. Dieser Zustand  
kann nur vermieden werden, wenn die Radikalen  
ihren intransigenten Standpunkt aufgeben, woran  
schlechterdings nicht zu denken ist.

Brüssel, 18. Oktober. König Leopold II.  
lehnte es ab, der Preisvertheilung der belgischen  
Universität an die Studenten beizuwohnen. Diese  
Ceremonie war im vorigen Jahre der Schauplatz  
feindlicher Demonstrationen gegen das Ministerium.

Wien, 18. Oktober. In hohem Grade be-  
zeichnend für die Tendenzen der Albanesen er-  
scheint, daß die letzteren zu Folge der serbischen  
und g leichlichen Rüstungen nunmehr überall die  
sogenannte „Bessa“ (Waffenruhe) der Pforte ge-  
genüber proklamirten. Prinz Karageorgewitsch  
sagte in den letzten Tagen zu einem ungarischen  
Journalisten: Wenn die anderen Balkanstaaten  
wirklich in Aktion treten sollten, so könnte Mon-  
tenegro nicht ruhig bleiben. Mit seinen Ansprü-  
chen auf den serbischen Thron werde der Prinz  
aber erst später, zu gelegener Zeit, hervortreten.

Petersburg, 18. Oktober. Aus sicherster  
Quelle erfährt „Nowoje Wremja“, daß das  
(in Berlin wohl kaum geglaubte) Gerücht über ein  
zwischen dem Sultan und dem Fürsten Alexander  
zu Stande gekommenes Separat-Einverständnis  
durchaus falsch sei.

Konstantinopel, 17. Oktober. Zur Ueber-  
bringung des dem Rhedive verlehnten Intimat-  
ordens wird sich demnächst ein Adjutant des Sul-  
tans nach Kairo begeben. (B. L.)



Durandeaux frist Helene scharf — sie war hinreichend schön in diesem Augenblick. Die schwarzen, lockigen Haare fielen fessellos über den schlanken Nacken — die blühenden Augen blühten fürchtlos in die seinen, und die marmorartige Blässe der schönen Züge erinnerte an die Meisterbilder der Antike.

Ihr erster Gedanke war: „er hat Eudoria's Brief nicht erhalten“ — ihr zweiter, „ich muß ihn auf irgend eine Weise unschädlich machen.“ Furcht konnte sie nicht —

Helene irrte übrigens — Durandeaux hatte Eudoria's Bilet schon am Morgen erhalten, da ihm indess für heute Abend das Unschädlichmachen seiner Frau ungleich wichtiger dünkte als eine verlobte Ländlerin mit Madame Boucay, zog er es vor, das Rendezvous zu versäumen — wußte er doch, daß er Eudoria leicht verzeihen konnte.

„Du bist neugierig,“ bemerkte er gleichmüthig; „du möchtest wissen, weshalb ich hier bin? Wenn ich Dir nun sage, daß ich eigens hergekommen bin, um mit Dir zu plaudern, wirst Du mich sicher verstehen, wie?“

Helene blickte ihn ansehnlich an — sollte sie wirklich Alles verloren geben? Wenn der General in dem einsamen Hause eintraf und Durandeaux nicht fand, war ihr mühsam angelegter Plan zerstört, und ihr blieb nur die Wahl, ob sie sich entehren wollte, indem sie ihrem Todfeind, der leider auch ihr Gatte war, vernichtete, oder ob sie mit ihrem Kinde den Tod suchte, um der Schmach zu entgehen. . . . Und Isabella — was sollte aus ihr werden, wenn Durandeaux am Leben blieb und erfuhr, daß sein Mordversuch mißglückt war? Mit peinlicher Klarheit standen all diese Gedanken vor der Seele der unglücklichen Frau, aber ihre Selbstbeherrschung verlor sie dennoch nicht — sie blickte Durandeaux verächtlich an und schwieg. Sie hatte die Tapferung, als ob sie steuerlos auf wildem Meere da-

„Ich habe heute Abend für ein ungeführtes Beisammensein gesorgt,“ begann Durandeaux nach einer Pause, während welcher er offenbar versucht hatte, Helene's ruhige Miene zu enträthseln; „ich denke, Du hast mich doch verstanden?“ Und als die junge Frau anhaltend schwieg, fuhr er fort:

„Um Dich zu überzeugen, daß ich meiner Sache sicher bin, will ich die Thür wieder aufschließen.“

Er zog den Schlüssel aus der Tasche, schloß auf und rückte sich dann einen Sessel quer vor die Thür. Auf dem Sessel Platz nehmend, blickte er Helene triumphirend an und jagte dann:

„Vor allen Dingen möchte ich bemerken, daß, was Du auch vornehmen mögest, Du Dir die Mühe des Schreibens ersparen kannst — das Haus ist leer! Ich habe sämtliche Dienerschaft entfernt — auch die Wärterin mit dem Kinde hat das Haus verlassen und somit sind wir völlig ungestört.“

„Was hast Du mit dem Kinde vor?“ fragte Helene heftig.

„D, nicht das Geringsste — ihm wird kein Haar gekrümmt werden und in etwa zwei Stunden kehrt die Wärterin mit ihm zurück — Du freilich wirst es nie wieder sehen!“

Er hatte die letzten Worte mit erhobener Stimme gesprochen und schien Helene's Entgegnung zu erwarten — als indess keine solche erfolgte, fuhr er kochhaft fort:

„Du scheinst mich immer noch nicht zu begreifen — weilst Du, daß Du rettungslos verloren bist?“

Helene zuckte die schönen Schultern, aber diese verächtliche Bewegung entsetzte Durandeaux's Wuth und er sagte vor sich:

„Du scheinst zu vergessen, daß Du in meiner Gewalt bist und daß ich nicht nur die Macht, sondern auch den Willen habe, Dich zu vernichten!“

„Willst Du mich fürchten machen?“ fragte die junge Frau verächtlich, „ich weiß, daß Du stehst auf dem Punkte stehst, irgend eine Schändlichkeit auszuführen — Du kannst mich tödten, aber es wird Dir nicht gelingen, mich einzuschüchtern.“

„Das wollen wir doch sehen,“ zischte Durandeaux; „Du hast Dich unterfangen, mich überlisten, mich bestreben zu wollen, aber es ist Dir nicht gelungen, und ich war schlauer als Du. Ich habe Dich seit Monaten beobachtet, habe alle Deine Schlechtheden verfolgt und habe Dich endlich in Deiner eigenen Falle gefangen!“

Helene erbeute innerlich, als sie diese Worte vernahm, aber sie beherrschte sich gewaltsam, und nachdem Durandeaux vergeblich auf eine Rückäußerung ihrerseits gewartet hatte, fuhr er fort:

„Ich will von vorn anfangen — ich war in erster Linie so albern, Dir Miß Thad abzutreten und diese Dummheit rückte sich. Miß Thad führte Dich nach Versailles, wo Du Deine Schwester Isabella wieder fandest und durch sie von verschiedenen Dingen, welche Du nie hättest erfahren dürfen, Kenntniß erlangtest! Isabella erzählte Dir ihre Geschichte — Du theiltest ihr die Deinige mit, und dieser Austausch wurde für Dich der Beginn einer neuen Aera. Bis dahin hattest Du nur Gleichgültigkeit gegen mich empfunden — jetzt begannst Du mich zu hassen! Auf die Ursache, welche Deine Liebe für mich erkalten ließ, komme ich später zurück — sobald Du Isabella wiedergefunden, hattest Du begriffen, daß mein Leben noch eiliche andere Geheimnisse bergen müßte, und so forschtest Du meiner Vergangenheit nach!“

Hier hielt Durandeaux zähneknirschend inne und blickte seine Gattin finster an, aber obgleich Helene das Klopfen ihres eigenen Herzens zu vernehmen meinte, hielt sie an sich, und Durandeaux, durch ihre vermeintliche Ruhe nur noch mehr erbittert, sagte:

„Die verdamnte Stute führte Dich auch nach Bas-Mendon; ich erfuhr es leider zu spät, sonst hätte ich sie schon früher getödtet!“

Helene begriff, daß Durandeaux mit ihr spielte,

wie die Rufe mit der Maus, und diese Ueberzeugung verließ ihr die Kraft, eine unbefangene Miene anzunehmen, aber ihre Selbstbeherrschung wurde doch auf eine harte Probe gestellt, als Durandeaux mit boshaftem Ausdruck fortfuhr:

„Du bestachst die Birbin Jeanne — Du legtest eine täuschende Verkleidung an und verbargst Dich in der Beizenglammer. Dort konntest Du Alles hören und sehen, was in dem anstößenden Gemach vorging, ohne selbst gesehen zu werden — Du sahest mich in Gesellschaft eines Andern und belauschest unser Gespräch. Solange wir nur von der Vergangenheit und der Gegenwart sprachen, hielt Deine Kraft aus — als wir indess die Zukunft berührten und davon sprachen, wie dieser oder jener Ueberläufige zu besitzigen sei, brachst Du ohnmächtig zusammen.“

Das Geräusch, welches der Fall Deines Körpers verursachte, machte uns aufmerksam — wir gingen dem Geräusche nach, fanden Dich bewußtlos am Boden liegend und wußten jetzt, daß wir verrathen waren. . . .

Mein erster Impuls war, Dich zu erschlagen — mein Gefährt hinderte mich indess daran, und nur ihm verdankst Du es, daß Du bis heute gelebt hast.“

Von Wuth und Grimm überwältigt, hielt Durandeaux hier abermals inne; Helene hatte inzwischen Zeit gefunden, sich zu fassen, und ihrem Gatten voll ins Angesicht sehend, sprach sie mit einer Stimme, deren eiskalte Berührung Durandeaux traf wie der Schlag einer Reitpeitsche:

„Ja — ich weiß, wer Du bist und was Du gethan hast; ich weiß auch, daß Deine Rettung einzig und allein auf meinem Tode beruht, und daß Du, wie seig Du auch sonst sein magst, in diesem Falle Muth haben wirst!“

Durandeaux blickte sie fast bewundernd an. „Zum Teufel — Du bist aufrichtig,“ rief er, „und so will ich es auch sein!“

Er hob dräuend die Hand.

(Für's Haus.) Jarrenthin bei Straßund Gehrtler Herr Brandt! Ich kann Ihnen die Mittheilung machen, daß die Apotheker H. Brandt's Schweizerpillen mir bis jetzt sehr gute Dienste geleistet haben. Seit einigen Jahren litt ich, sowie meine Frau sehr an Verdauungsschwäche, Schwindel und Unwohlsein, da wurde mir gerathen, doch einmal einen Versuch mit den berühmten Schweizerpillen zu machen, welche mich und meine Frau völlig von den oben genannten Leiden befreit haben und kann hiermit jedem ähnlich Leidenden die Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel N. 1 in den Apotheken) aus voller Ueberzeugung empfehlen. Bei mir im Hause dürfen dieselben nicht fehlen, indem bei eintretender Körperstörung dieselben gleich gebraucht werden können. Mit Hochachtung begrüße ich Sie. Rath, Wirthschafts-Stallhalter.

Das feine Bouquet besitzen unweifelhaft die an unserm herrlichen Rheinstrom wachsenden Weine. Aber in seiner Art ebenso edel und köstlich ist das Bouquet des von der Firma Aug. Wilschfeld in Nachen hergestellten neuen Gesundheits- und Tafelliquors „Magenbehagen“. Wenn Sie sich die Mühe nehmen wollen, denselben hinsichtlich Bouquet und Geschmack mit den theuren ausländischen Liqueuren zu vergleichen, so werden Sie sofort selbst beurtheilen können, welchem Product der Vorzug zu geben ist. Die Niederlage des Tafelliquors Magenbehagen befindet sich in Stettin bei Lange & Richter, Hofmarktstraße 11. A. D. S. und Gutachten sind in der Niederlage gratis erhältlich.

Börsenbericht.

Stettin, 17. Oktober. Wetter feucht. Temp. + 11° N. Barom. 28° 2". Wind W. Weizen ruhig, per 1000 Mgr. loco alter 149-154 bez., per Oktober 155 G. per Oktober-November do., per November-Dezember 156 B., 155,5 G., per April-Mai 187 bez. Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco iml 129 bis 131 bez., per Oktober 131,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 132 bez., per April-Mai 189 5 bez. Gerste per 1000 Mgr. loco Märker- 135-139 bez., Oberbrunn- 140-146 bez., pomm. 130-138 bez. Hafer per 1000 Mgr. loco pomm. 130-134 bez. Hübel geschäftlos, per 100 Mgr. loco o. ff. B. M. 45,75 B., per Oktober 45 B., per April-Mai 46,5 B. Spiritus wenig verändert, per 1000 Liter 1/2 o. ff. 37,8 bez., per Oktober 37,8 nom., per Oktober-November do., per November-Dezember 37,6 B. u. G., per April-Mai 39,8 B. u. G. Petroleum sehr fest, per 50 Mgr. loco 8 tr. G. Sandmarkt Weizen 148-154, Roggen 132 bis 134, Gerste 130-140 Hafer 135-145, Kartoffeln 27-33, Heu 1,50-2,25, Stroh 15-18.

Am 12. August 1885 ist hier selbst im Schwemnstift der Buchhandlungsgehülfe Johann Louis Alexander Haase gestorben, ohne ein rechtsgültiges Testament hinterlassen zu haben. Sein nicht unbedeutender Nachlaß ist von dem hiesigen Magistrat vorläufig in Verwahrung genommen. Das königliche Amtsgericht hier selbst hat mich zum Pfleger des Nachlasses bestellt. Als solcher fordere ich die unbekannt gebliebenen Erben des verstorbenen Louis Haase auf, sich unter Nachweis des Grabes ihrer Verwandtschaft bei mir zu melden. Haase ist geboren am 7. August 1821 zu Stettin und ein Sohn des damaligen Sergeanten des 9. Linien-Infanterie-Regiments (Kolbergisches) Johann Jacob Haase und seiner Ehefrau Marie Elisabeth Wisse, geborenen Meppin. In Ermangelung geistlicher Erben würde der Nachlaß kraft des Privilegiums von 1869 der Stadtgemeinde Stettin anheimfallen.

Stettin, den 17. Oktober 1885. Engelke, Rechtsanw., Paradeplatz 21. Bauschule zu Deutsch-Krone. Wintersemester 26. Oktober.

Das alte Korth'sche Geschäft am Markt eröffnet von heute ab wieder eine Möbelhandlung und empfiehlt die einfachsten bis feinsten Möbel zu den möglichst billigsten Preisen. F. Köhl, Tapezier und Dekorateur, Greifenberg t. Pomm.

Im Verlage von PAUL NEFF in STUTTGART ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: HOMERS ACHILLEIS aus der Ilias S.K.K. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preussen hat gnädigst geruht die Widmung anzunehmen. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, den Homer durch Ausmerzung aller Wiederholungen und Zusätze, durch Richtigmessung der Eintheilung und durch Ausfüllung der wenigen Lücken aus nachgewiesenen Quellen möglichst in seiner ursprünglichen Gestalt wieder herzustellen.

Rothe-Kreuz-Geld-Lotterie. Nur Bar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug. 1 a 150,000 baar = 150,000. 1 a 75,000 baar = 75,000. 1 a 30,000 baar = 30,000. 1 a 20,000 baar = 20,000. 5 a 10,000 baar = 50,000. 10 a 5,000 baar = 50,000. 50 a 1,000 baar = 50,000. 500 a 100 baar = 50,000. 3000 a 50 baar = 150,000. 3569 Bar-Gewinne zusammen M 625,000. Ziehung am 2. und 3. November 1885 im Ziehungsjaal der Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion zu Berlin. Die Königl. Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie. Ganze Originallose a Mk. 5,50. Halbe Anthelloose a 3,-. Viertel Anthelloose a 1,50. empfehlen die Expeditionen d. Bl., Schulgenstr. 9 und Kirchplatz 3. Für frankirte Loszusendung bitten 10 Pf. beizufügen.

Magdeburger feinstes Delikatess-Sauertraut offeriren in Bord.-Ordnung, ca. 500 Pfd., 20 M; 1/2 Ordn., ca. 215 Pfd., 13 M; Eimer, ca. 105 Pfd., 9 M; Anter, ca. 55 Pfd., 5,50 M; 1/2 Anter, ca. 25 Pfd., 3,50 M; Postfaß 1,50 M. Salzgurten, saure, 1/2 Anter 8 M, 1/2 Anter 5 M, Postfaß 1,75 M. Pfeffergurten, ca. 1-4" lang, 1/2 Anter 20 M, 1/2 Anter 10,50 M, Postfaß 3 M. Essiggewürzgurten, ca. 4" lang, 1/2 Anter 15 M, 1/2 Anter 8 M, Postfaß 2,50 M. Senfgurten 1/2 Anter 22,50 M, 1/2 Anter 14 M, 1/2 Anter 7,50 M, Postfaß 4 M. Grüne Schnitzbohnen 1/2 Anter 14 M, 1/2 Anter 7,50 M, Postfaß 2,50 M. Perlwieseln 1/2 Anter 16 M, 1/4 Anter 9 M, Postfaß 4,50 M. Preiselbeeren, mit ff. Raffinade eingedocht, pro Pfd. 46 S, Postfaß 5 M. Witzed-Picles Postfaß 6 M. Beste Brabanter Sardellen 1/2 Anter 7,50 M. Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Einlieferung des Betrages. F. A. Köhler & Co. in Magdeburg. Gegründet 1835.

Stettin, den 17. Oktober 1885. Stadiverordneten-Sitzung am Donnerstag, den 22. d. Mts., Abends 5 1/2 Uhr. Tages-Ordnung. Wahl der Schiedsmänner für den verkleinerten 20. und für den neugebildeten 80. Bezirk, sowie der Stellvertreter der Schiedsmänner für den 22., 24., 25. und 29. Bezirk. — Wahl der Vorsteher und Beirathen für den 2. und 20. Bezirk; — der Stellvertreter für die Vorsteher des 12. und 14. Bezirks; — und eines Mitgliedes der 2. Armen-Kommission. — Bewilligung des Kanaljahres für die Schulgrundstücke Wassauerstraße Nr. 4, Gießabstraße Nr. 52, neue Wallstraße 3 und für das Waisenhaus, Armenhaus, Gertrudstift und Kinderpensionat mit zusammen 97 M 65 S pro 1885/86. — Genehmigung der Ausleihung von 7800 M auf das Grundstück Wilhelmstraße Nr. 5 zu 4 1/2% Zinsen. — Zustimmung zu der Auszahlung von 90 M Gebühren für die Aufnahme einer neuen Lage von den Gebäuden Speicherstraße Nr. 10-14. — Genehmigung, daß für die Mitglieder der Diakonen-Anstalt Nr. 11, 12, 16, 21, 28 und 1er Krankenkasse der Stettiner Chamottefabrik für die ärztliche Behandlung und Verpflegung im Krankenhaus in der 8. Klasse nur ein Tagesatz von 1 M pro Person erhoben wird. — Zustimmung zur Vermietung der Euhalle an 2 Tagen in der Woche für die Zeit vom 1. Oktober an bis 31. Mai 1886 zur Benutzung für die Jöglinge der Provinzial-Taubstummen-Anstalt für 60 M 40 S Miete. — Genehmigung der Einrichtung von 5 neuen Freitischellen im Jagenteufel'schen Kollegium. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufrechts bei 2 Parzellen von dem im Grundbuche der Pommerehndorfer Anlagen, Band III, S. 24, Nr. 74 verzeichneten Grundstück, in Größe von ca. 5 h und 6 1/2 h. — Bewilligung von je 200 M Stellvertretungskosten für einen Lehrer und zwei Lehrerinnen pro Oktober bis 31. Dezember 1885. — Bewilligung von je 3 M 50 S Wasserzins für das Schulhaus Wassauerstraße Nr. 4 und für das Waisenhaus pro 1884/85; — von 2000 M zur Einrichtung einer Uhr mit Zifferblättern und Schlagwerke auf dem Lehrerwohnhaus an der Buggenhagenstraße; — und von 500 M Reparaturkosten für das Succow'sche Speichergemüßstück pro 1885/86. — Genehmigung der Aufhebung eines Vertrages über die Pachtung der Parzelle 1 des Behrshofackers mit dem 1. Oktober d. J. — Wahl eines Mitgliedes der 1. Schulkommission. Nicht öffentliche Sitzung. Eine Unterstützungsgesuche — Mittheilung über die Besetzung der Sparkassen-Boenstelle und Aenderung über die Person eines neugewählten Armenbedieners — Rückführung des Magistrats auf die Anfrage über die Reaktionsbestellung eines Sparkassen-Beamten. — Zustimmung zur definitiven Anstellung des Zeichenlehrers am städtischen Realgymnasium. Dr. Scharlau.

Wagen- u. Buden-Pläne aus bestem wasserdichten Segelleinen mit Messingösen, a 2,00 und 2,50. wasserdichte schwarze Pferddecken mit Reinen- und Wollfutter, a 9,00 u. 9,50, 2 Str.-Doppelpgarn Sätze, gefstr., a 80 S, 2 Str.-Drillisch-Sätze, gl. u. gefstr., a 1,00 u. 1,25, 3 Schfl.-Drillisch-Sätze, gl. u. gefstr., a 1,25, 1,40 und 1,50 M. eine Partie gebrauchte Sätze zu Mehl, Kartoffeln, Düngstoff etc. etc. offerirt billigst. Adolph Goldschmidt, neue Königsstraße 1.

Pferdedecken für den Herbst und Winter. Reinwollene, gute Decken für Wagen-, Last- u. Kutschpferde, gefüttert, ungefütert, auch vor der Brunn zum Zuschallen, eine Auswahl von 400 Paar zu sehr billigen Preisen in der Deckenfabrik von Hugo Herrmann, Stettin, Breitestraße 16. Auch wasserdichte Pläne, Kornfäcke etc. etc. Postversandt vorzüglich singender anarienvögel unter Garantie. R. Maschke, St. Andreasberg, Harz.



vollendete Helene, als er zögerte; „ob Vriemen oder Revolver gilt Dir gleich, ich habe das Spiel verloren — schlage zu!“

„Noch nicht!“ sagte Durandean mit satanischem Lächeln, „Du sollst sterben, aber nicht allein! Es genügt mir nicht, daß mein Gehelmar mit Dir stirbt — ich muß meine Stellung vor der Welt wahren und meine Ehre zu retten suchen. Wenn Du stirbst, muß man mich bellegen und Dich als ehelos verurtheilen — begreift Du mich jetzt?“

„Nein,“ sagte Helene mit schredhaft weit geöffneten Augen, „ich verstehe nicht, was Du meinst.“

„So will ich deutlicher reden — ich sage Dir, daß Dein Tod der Welt als Sühne gelten soll.“

„Als Sühne? Was hätte ich zu sühnen?“ fragte Helene erbebend; „wilst Du mich dafür büßen lassen, daß Du Deine Freunde verrathen und wehrlose Frauen ermordet hast? Glaub mir, ein Mann mit solchen Antecedentien, wie Du, sie aufzuweisen hast, ist stets gebrandmarkt.“

„Du, meinst Du, Du könntest Dich irren! Ein Ehrenmann, welcher seine Gattin auf dem Ehebruch ertappt und tödtet, gilt für völlig berechtigt zu dieser That.“

„Du sprichst von Ehebruch — soll das auf mich Bezug haben?“

„Ja — verhehst Du mich endlich?“

„Nein,“ schrie Helene dumpf. „So muß ich offen bis zur Brutalität sein — Alain Raymond ist Dein Geliebter.“

„Du lägst!“

„Oder wenn er es nicht ist, erkläre ich ihn für einen Einfaltspinsel!“

„Ich wiederhole Dir, daß Du lägst.“

„Oho — nur nicht so stolz, Madame — ich habe meine Vorlesungen getroffen und werde Ihnen das Programm mittheilen. Alain Raymond wird sehr bald hier sein, ich lasse Euch Beide allein und mache dann dem Randezvous ein Ende, indem ich mein Hausrecht brauche und den Liebhaber meiner Frau niederschleife wie einen tollen Hund!“

Helene starrte den Redenden verständnislos an. „Alain Raymond ist verheiratet,“ sagte sie dann mit zuckender Lippe.

„Ganz recht — er ist in Fontainebleau.“

„Gott, mein Gott, er weiß Alles,“ murmelte die junge Frau verzweifelt.

„Was würdest Du nun sagen, wenn Alain zurückgekommen wäre?“ fragte Durandean, sich an dem bleichen Gesicht seiner Frau weidend.

„O nein — er ist nicht zurückgekommen — er versprach dort zu bleiben, bis —“

„Bis Du selbst ihn zurückrufen würdest, willst Du wohl sagen? Ja, Du hast ihn gut dressirt, und da ich dies wusste, habe ich dafür gesorgt, daß er heute eine Depesche erhielt, welche ihn zurückrief. Ich habe die Depesche mit Deinem Namen unterzeichnet.“

„Ungeheuer,“ schrie die junge Frau.

„Ah — schärfst sich Dein Verstand endlich? Nun höre wohl zu — er ist, wie ich weiß, in seiner Wohnung angelangt — dort erwartete ihn ein Billet von Deiner Hand, welches nur die Worte enthielt: „Komme, ich harre Deiner“ und wenn ich ihn richtig beurtheile, wird er in spätestens einer Viertelstunde hier sein! Du bist gleichfalls anwesend — ich bin da — was braucht es mehr?“

„Ich habe kein Billet geschrieben — er kennt meine Schrift,“ stammelte Helene — sie erschien sich wie ein gehobtes Bild, über welchem das Netz von allen Seiten zusammenschlug . . . . .

Denn allzu straff gespannt zerbricht der Bogen.

„Ich muß gestehen, daß Dein Gedächtniß ziemlich schwach ist,“ bemerkte Durandean boshaft, indem er Helene strich; „ich will indeß großmüthig sein und Deinen mangelnden Erinnerungen nachhelfen. Um also ganz offen zu sein, will ich Dir gestehen, daß Alain Raymond's Liebe für meine keusche Gattin immer meine beste Karte war, denn ich mußte mir sagen, daß in der Kenntniß dieses Umstandes, der Andere zur Verzweiflung gebracht hätte, meine Rettung lag. Als ich Dich heirathete, waren es nicht Deine Reize allein, welche mich fesselten — nein, ich wollte mich auch Deines Schweigens verschern, falls Du gewisse Entdeckungen machen solltest!“

Mein Plan glückte vollkommen — Du trugst meinen Namen, Du warst die Mutter meines Kindes und eine Weile gab ich mich dem Wahne hin Du würdest schwelgen.

Ich begriff nur zu bald, daß ich mich in Dir getäuscht hatte und fast zu gleicher Zeit erwachte mir zum Glück in Alain's Liebe zu Dir eine neue Waffe.

(Fortsetzung folgt.)



### Badener Klassen-Lotterie.

Haupt- u. Schlussziehung 4.—7. Novbr. Hauptgewinne: 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 5 à 1000, 12 à 500 etc. etc. Ganze Originalloose à Mk. 6,30, halbe Anthelle à 3 1/2 Mk., Viertel à 1 3/4 Mk. empfiehlt Rob. Th. Schröder, Schulzenstr. 32.

St. 150,000, 75,000, 80,000, 20,000, 5 à 10,000, 10 à 5,000, 50 à 1,000, 500 à 100, 8000 à 50. Ziehung 2. u. 3. November. Nur Selbsterlöse ohne Abzug. 1/4 Originalloose 5 1/2 Mk., 1/2 Anthelle 3 Mk., 1/4 Anthelle 1 1/2 Mk. (für Porto und Biste 20 H.) bei Rob. Th. Schröder, Stettin.

### North British and Mercantile, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

(Gegründet 1809.)

In Deutschland eingeführt seit dem Jahre 1863.

Grundkapital	M. 50,000,000. —
Darauf baar eingezahlt	„ 12,500,000. —
Reserven der Feuerbranche	„ 31,945,909. —
In Deutschland angelegte Sicherheiten	„ 1,285,428. —

Die Gesellschaft giebt und nimmt Recht vor deutschen Gerichten und schließt Feuer-Versicherungen jeder Art zu festen und billigen Prämien. — Für Landwirthschaft und Fabriken besonders loyale Bedingungen. — Bei mehrjähriger Versicherung unter Vorausbezahlung bedeutender Rabatt.

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich die Spezial-Agenten der Gesellschaft sowie

Die General-Agentur: Rud. Krüger in Stettin, Dampfschiffsbollwerk 8.

### „Janus“

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Errichtet am 1. Februar 1848.

In Preußen konzessionirt im Jahre 1854.

### Geschäftsergebnisse ult. 1884.

Versicherungs-Summe	Rm. 63,420,245. —
Angeammelte Reserven exclusive Aktien-Kapital	„ 16,057,085. —
Bezahlte Sterbefälle und Renten seit dem Bestehen der Gesellschaft	„ 24,679,459. —

Dividende pro 1884: 22 Prozent.

Prospekte und Antrags-Formulare gratis bei allen Spezial-Agenten der Gesellschaft sowie bei der

General-Agentur Rud. Krüger, Dampfschiffsbollwerk 8.

der Export-Cie für deutschen Cognac, Köln a. Rh., bei gleicher Güte bedeutend billiger, als französischer Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Consumenten erfahren auf Anfrage die nächste Verkaufsstelle.

### Allen Brustleidenden zur Nachricht.

Heute bin ich mit Gottes Hülfe im Stande, öffentlich mitzutheilen, daß ich nur einzig und allein durch die Pflanze *Homeriana* vom sichern Tode gerettet bin. Ich konnte vor dem Gebrauch des Thees nicht außer dem Bette aufstehen, ich hatte zu kämpfen, um Alben zu schöpfen, mir mangelnde der Appetit, ich konnte nur alle 2—3 Tage ganz wenig leichte Speise zu mir nehmen; der durch die Krankheit hervorgerufene Herzkrampf brachte mich öfters dem Tode nahe. Alle Verze hiesiger Gegend, zu welchen ich meine Zuflucht genommen, erklärten, daß sie mich von diesem Leiden nicht befreien könnten.

Jedoch nach Gebrauch von 10 Pack *Homeriana*, welche ich von Herrn Ernst Weldemann, Liebenburg a. Harz, bezogen habe, war ich so weit gebeßert, daß ich meine sämtlichen häuslichen Arbeiten wieder verrichten konnte. Mein innigster Wunsch wäre nun, daß alle Leidensgenossen, welche an dieser martervollen Krankheit laboriren, durch Gebrauch dieses Thees ebenfalls von ihren Leiden befreit würden.

Lottengrün i. B., im September.

Frau Aug. Henriette v. Schlester, Entschlester

Herbst 1885. Billigste Bezugsquelle für

### Coche, Buchskins, Paletots und Joppenstoffe.

— Sie's reich assortirtes Lager aller Saison-Neuheiten. — Garantirt reinwollene Buchskins in den neuesten Mustern per Meter von 4 Mark an. — Feine und hochfeine Stoffe für ganze Anzüge, Gehröcke und Weinkleider in Sammgarn, Cheviots etc. — Stoffe für Herbst- und Winter-Paletots, Reisemäntel in denkbar größter Auswahl und nur besten, echtfarbigen Qualitäten — Joppenstoffe, Belours, forägrane und grüne Körperliche, Diagonals, Feuerwehrtuche, echte bair. und Tiroler Boden (beste Waare für Jagd- und Hausjoppen). — Galbunge in Buchskin ähnlichen Mustern und von vorzüglicher Qualität — echt engl. Leder für Arbeiterhosen.

Meine Muster-Kollektion, über 400 Dessins in allen Preislagen enthaltend, steht auf Wunsch franco sofort zu Diensten und bemerke ich, daß auf jedem einzelnen Muster der Preis und die Breite genau angegeben ist.

Franz Specht, Firma G. Ch. Will, Tuchlager in Schweinfurt a. M. (Bairern).

Abgabe jeden beliebigen Maßes. — Geschäftsgründung 1774. —

### Graues und rothes Haar!!

unschädlich sofort echt schwarz, braun und blond zu färben durch die neue Erfindung „Extrait Japonais“, genannt „Mélano-gène“ von Gutter & Comp. in Berlin (Depot bei Th. Pée, Droguerie in Stettin, Breitestraße 60) in Kartons à 4 Mark. Für den Erfolg garantirt die Fabrik.

### Friedrich Degen Nachf., Nordhausen a. H. Inhaber August Stegemann. Dampf-Korubranntwein-Brennerei,

gegründet im Jahre 1776. Berf. und unter Nachnahme (Bottillir schon von 4 Biter) je nach Alter u. Pflege prima alten Korn, à Biter N. 1, 1,25, 1,50, 2, in H. Gebinde oder Flasche.

### Bekanntmachung.

Flechten 75 Pf., Uhrketten 1,50 M., Puppenerrüden 1 M., sowie sämtliche Haararbeiten, als Scheitel, Puffen, Locken, Blumen etc. werden von ausgekämmt Frauenhaaren nur bis zum Weihnachtsfeste zu den billigsten Preisen angefertigt. NB. 100 nicht abgeholte Haar- & Köpfe verkaufe das Stück für 1 M. P. Werner, hinter dem alten Rathhaus.

Trunksucht heile mit und ohne Wissen des Leibes, wie zahlreich e Dankschriften bezeugen. Solche, sowie Rath u. Anleitung sende gratis zu. Droguist A. Vollmann, Berlin N., Kesselstraße 83.

### D. Schumacher's Heilmethode

heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, brieflich alle Arten (auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbsterfundener, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speziell Flechten, Wunden, Geschwüre.

### Schwächezustände,

Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für den vollen Erfolg der Curen leiste Garantie.

Meine Heilmethode illust. 40. Broschüre Auflage versende für 50 Pfg. Krenzband, in Couvert 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.

D. Schumacher, Hannover, Schillerstrasse.

Superphosphat, pro Zentner inkl. Sack 5 M., Kainit, vorzüglichstes Düngemittel für Weizen, pro Zentner inkl. Sack 2 1/2 M., bei größeren Posten billiger. empfiehlt Albert Lentz, Stettin, Klosterhof 21.

Münzen und Medaillen, einzelne und ganze Sammlungen, kaufen M. Weidner Nachf., Bankgeschäft, Berlin, 16, Unter den Linden.

Aus Gummi à Duz. 3 M., 4 1/2 M. und 6 M. versenden briefl. geg. Nachnahme S. Wiener & Co., Stettin, Schulzenstr. 19.

### Eine seltene Geschäfts-Gelegenheit für Damen mit einem kleinen Kapital

— 250 bis 500 M. — Die Gesellschaft für wissenschaftliche Buchbinderei ist im Begriffe, Zweig-Geschäfte

in allen größeren und kleineren Städten des ganzen deutschen Reiches für den Verkauf ihres wissenschaftlichen Systems der Buchbinderei zu gründen. Sie offerirt jetzt, es solche Damen gratis zu lehren welche in ihrem System unterrichten und Zweiggeschäfte in jeder selbstgewählten Stadt übernehmen wollen. Energetische Damen können leicht 100 bis 200 M. wöchentlich verdienen, da sie das ausschließliche Recht für die gewählte Stadt haben sollen. Das Geschäft ist leicht erlernbar und für jede Dame passend; Referenzen erforderlich. Es ist unbedingt eine gebiegene Geschäftsgelegenheit und unter keinen Umständen bloße Speculation. Anfragen unter „Agentur“ richtet man an die „Gesellschaft für wissenschaftliche Buchbinderei“, Leipzigerstraße 114, Berlin W. Ein Zirkular mit voller Beschreibung wird franco an jede Adresse geschickt. Ein gut empfohlener junger Mann im Alter von 2 bis 25 Jahren kann sofort in mein Material- und Schreibgeschäft eintreten.

H. Fischer, Nammelsburg i. Pomn.

Für ein junges Mädchen aus guter Familie wird eine Stelle als Gesellschafterin oder zum Beaufsichtigen der Schularbeiten gegen nur freie Station gesucht. Adressen unter H. W. in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

### Die Kaffee-Brennerei mit Dampftrieb

von A. Zantz sel. Wwe., Hoflieferant, BONN, ANTWERPEN, BERLIN,

ausschließlicher Lieferant für die grossen Restaurants der Antwerpener Welt-Ausstellung, empfiehlt ihre Specialitäten

### gebr. Java-Kaffees

I. Qual. M. 1,20 pr. 1/2 Ko.  
II. do. „ 1,55 „ 1/2 „  
Karlsbader Mischung M. 1,40 pr. 1/2 Ko.  
in Packeten von 1/2 und 1/4 Ko.

Die sorgfältigste Auswahl und rationelle Mischung nur edelster Rohsorten verleiht den vorstehenden Kaffees ein hochfeines Aroma und durch Anwendung einer eigenen bewährten Brennethode gestatten dieselben allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 %.

Niederlage in Stettin bei Herrn C. Borchard, kl. Domstr. 10, Th. Zimmermann, Mönchenstr. 26, J. G. Witte, Breitestr. 66, M. Gilbert, vorm. J. Kurowsky, Paradeplatz.

### Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

eigener Fabrik empfiehlt zu billigen Preisen L Krüger's Wwe., Louisenstraße 12.

Spezial-28, untere empfiehlt selbsteigenen bis zum hochfeinsten Reparaturen und sauber

Schirmfabrik Schulzenstr. 28, Fabrikate in: Regenschirmen von M. 1,50 an Genre u. elegantester Ausstattung. Bezüge schnell und billig.